How fragile we are

Vom Umgang mit Zerbrechlichkeit und polaren Bedürfnissen belasteter Kinder und Jugendlicher

50. Bundesfachtagung BHP e. V.

Berlin 12.11.16

Prof. Dr. Barbara Bräutigam

Nicht nur fragil sondern auch vielschichtig

Gliederung

1. Rahmung
2. Wer zählt zu belasteten Kindern und Jugendlichen?
3. Resilienz und Belastungsfaktoren
4. Polare Bedürfnisse
5. Fünf Thesen zum Umgang mit Polarität und Zerbrechlichkeit

1. Rahmung

„Wohlbefinden war etwas Soziales. Das komplizierte Gewebe der Beziehungen eines Kindes zu Familie und Freunden war das Entscheidende. Kein Kind eine Insel… Sodann: Wohlbefinden war ein *variabler* Begriff, der nach den Maßstäben vernünftiger Männer und Frauen von heute zu beurteilen war. Was einer früheren Generation noch genügt hatte, reichte heutzutage vielleicht nicht mehr.“

(McEwan 2015)

1. Rahmung

Die Rechte von Kindern und Jugendlichen changieren zwischen:

- Dem Recht auf Beteiligung:

  „Beteiligung und Einbeziehung der Perspektiven von Kindern sind der Schlüssel zu einem kindeswohlorientierten Umgang“

  (Berthold 2014, 21)

- und dem Recht auf Schutz vor Überforderung.

1. Rahmung

- Nahezu keinerlei allgemeine Aussagen möglich, sondern Beachtung der individuellen Beziehungskontexte notwendig

(Bachhofen 2012)

- „Es bleibt…Kernaufgabe der Pädagogik, insbesondere jener der emotionalen und sozialen Beeinträchtigungen, soziales Leid von Kindern und Jugendlichen ernst zu nehmen, seine individuellen Wirkungen zu verstehen und entsprechende Handlungsmöglichkeiten abzuleiten“

(Zimmermann 2015, 51)

2. Wer zählt zu belasteten Kindern und Jugendlichen?

- Belastete Kinder und Jugendliche sind solche, deren die Umwelt über einen längeren Zeitraum mehr abverlangt, als sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Stärken und Ressourcen bewältigen können.
- Entscheidend ist also in der Regel weder die Schwere äußerer Ereignisse, noch die innere „Verfasstheit“, sondern die **Relation.**

2. Wer zählt zu belasteten Kindern und Jugendlichen?

Kinder und Jugendliche:

- mit seelischer und körperlicher Gewalterfahrung
- die relevante Verluste erlebt haben
- mit psychischen und körperlichen Einschränkungen/Erkrankungen
- von psychisch-, körperlich- oder suchtkranken Eltern
- die von Armut bedroht oder betroffen sind

2. Wer zählt zu belasteten Kindern und Jugendlichen?

2. Wer zählt zu belasteten Kindern und Jugendlichen?

3. Resilienz und Belastungsfaktoren

„Der Begriff der Resilienz umfasst die Fähigkeit eines Kindes, mit Druck und Belastung fertigzuwerden, die täglichen Herausforderungen zu bewältigen, sich angesichts von Enttäuschungen oder unerfreulichen und traumatischen Erfahrungen rasch wieder zu fangen, klare und realistische Zielvorstellungen zu entwickeln, Probleme zu lösen, gut mit den Mitmenschen zurechtzukommen, sich selbst und anderen mit Respekt zu begegnen.“

(Brooks & Goldstein 2001)

3. Resilienz und Belastungsfaktoren

Aber:

- Belastbarkeit hat trotz Resilienz/Menge an Ressourcen Grenzen
- Ab einer bestimmten Anzahl von traumatischen Ereignissen „bricht“ nahezu jeder Mensch / jedes Kind
- „Die Ermordung wieviel seiner Kinder muss ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben?“ (Eissler 1963)

3. Resilienz und Belastungsfaktoren

Entwicklungskrisen:

- Identitätskrisen – wer bin ich, wer will ich sein, wie will ich mich präsentieren?
- Selbstwertkrisen – was bin ich wert, wer mag mich, mag ich mich?
- Beziehungskrisen – will ich mit dem? Will die mit mir?
- Autoritätskrisen – trau ich mich oder nicht?

(nach Resch 1996)

3. Resilienz und Belastungsfaktoren

- Mirko, 12 Jahre lebt in einer Jugendwohngruppe, u. a. Diagnose PTSD
- Anlass: Verbal und körperlich attackierendes Verhalten von Mirko in der Familie
- Vorkommen körperlicher Gewalt seitens des Vaters, der selber als Kind körperliche Gewalt erlebt hat
- Mirko hat keine Erklärung für sein aggressiven Ausbrüche „ich weiß es doch nicht“
- Unklare Entlassungsperspektive – „es hängt davon ab, wie sich Mirko so entwickelt“

3. Resilienz und Belastungsfaktoren

Typische Merkmale von kumulativer Belastung:

1) Transgenerationale Traumatisierung
2) Phänomen großer Sprachlosigkeit
3) Das Kreisen um das Erlangen von Kontrolle und Kontrollverlust
4) Institutionelle Reproduktion von Unsicherheit

Transgenerationalität

„Ich glaube, wir alle sind Gespenster. Nicht nur das, was wir von Vater und Mutter geerbt haben, geht in uns um. Es sind alle erdenklichen alten, toten Ansichten und allerhand alter, toter Glaube und so weiter. Unser ganzes Land ist voller Gespenster. Sie sind so zahlreich wie Sand am Meer“

(Henrik Ibsen 1881, „Die Gespenster“)

- Phantasien und Symptombildungen in der zweiten und dritten Generation sind stärker mit der Vergangenheit des Schweigenden als mit der des Sprechenden verbunden. (Rosenthal 1997, S. 49).

Sprachlosigkeit

- Primäres therapeutisches/pädagogisches Ziel: Überwindung der Sprachlosigkeit

„Wenn Gefühle reflektiert und verbalisiert werden, hat dies zur Folge, dass unbewusste Anteile ins Bewusstsein dringen und dort geprüft werden, bevor sie in Gewalthandlungen ausagiert werden. Insofern muss es immer ein Ziel sein, die Sprachlosigkeit von Menschen zu überwinden, die Ärger, Wut, Zorn, Rache und Aggression empfinden“ (Hantel-Quitman 2015, 38)

Kontroll- und Sicherheitsverlust

- Die massive Beschränkung von Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit wird von fast allen Menschen – so auch von Kindern und Jugendlichen – als extrem bedrohlich erlebt und mündet zumeist in aggressivem oder zurückgezogenem Verhalten.

„Kern der PTB ist nämlich der Verlust an Sicherheitsgefühl, einem existenziellen Vertrauen, einem Grundvertrauen in menschliche Beziehung. Die ständige Angst, dass wieder etwas völlig Unerwartetes, Lebensgefährliches geschieht, lässt diese Menschen nicht mehr in Ruhe." (Grothe 2014, 11)

- Es gilt allerdings genau festzustellen, was für den jeweiligen Menschen Sicherheit und Geborgenheit bedeuten. (Bachhofen 2012)

Institutionelle Reproduktion von Unsicherheit

- Institutionen geben ihren Fachkräften wenig strukturelle Sicherheit
- Daraus folgt u. a. ein Primat der Handlungsfähigkeit, das Verstehensprozesse überdeckt
- Institutionelle Abwehr existenzieller Gefühle und wenig Spielraum, professionell zu reflektieren sondern unmittelbar zu handeln und zu reagieren (Zimmermann 2015)
- tiefgehende Angst vor massivsten psychischen und physischen Grenzverletzungen durch die Kinder und Jugendlichen seitens der Fachkräfte (Lang 2013)

4. Polare Bedürfnisse

„Vorsicht zerbrechlich, nicht berühren.

Es ist schon zuviel zerbrochen in mir.

Vorsicht zerbrechlich, nicht berühren.

Vorsicht zerbrechlich, ich kann doch nichts dafür.

Kleine Zeichen, nicht zu übersehen.

Kleine Zeichen, versuchen zu verstehen.

Kleine Zeichen, nicht einfach weitergehen...

Nicht einfach weitergehen...

Nicht einfach weitergehen... “

(Songtext Annett Louisan)

4. Polare Bedürfnisse

- Insbesondere Jugendliche sprechen sehr unterschiedliche Ich-Anteile mit sehr widersprüchlichen Bedürfnissen z. T. gleichzeitig in uns an
- Aus dem Hintergrund der geäußerten Bedürfnisse interferiert immer ein laufendes Entwicklungsprogramm:
- Dazu gehören: Autonomie, Identität, Geschlechtlichkeit, körperliche Veränderung, Aufgabe kindlicher Stabilität

4. Polare Bedürfnisse

- Polare Bedürfnisse lösen oftmals ambivalente Reaktion der Fachkräfte aus
- Diese werden in unterschiedlich erwachsenen Persönlichkeitsanteilen angesprochen, und sind ständig der ambivalenten Aufforderung ausgesetzt, permanent zu versorgen und gleichzeitig permanent ein Höchstmaß an Autonomie zu vermitteln.
- Ein hohes Maß an Auseinandersetzung mit der eigenen Adoleszenz ist erforderlich

5. Fünf Thesen zum Umgang mit Zerbrechlichkeit und Polarität

1. Die Erlaubnis zum So-Sein
2. Von der Wichtigkeit von Trotz und Wut
3. Notwendiger Beistand angesichts gebrochener Herzen
4. Wider die Vermeidung zwecks dem Schutz vor dem Bösen
5. Ohne Liebe – auch zu uns - geht es nicht

Die Erlaubnis zum So-Sein

- Die Erlaubnis zum So-Sein kann nur dann gegeben, werden, wenn die Eltern /Bezugspersonen einigermaßen empathisch sind und Ambiguität ertragen können
- Dafür ist es erforderlich, den eigenen inneren Bezugsrahmen zu kennen und von anderen zu differenzieren: Fähigkeit zur Mentalisierung (Fonagy & Target 2003)

„Kinder und Jugendliche können selbst diese Fähigkeiten am besten dann entwickeln, wenn sie erlebt haben, dass ihr innerer Bezugsrahmen in den ersten Lebensjahren Priorität hatte und ihnen dann ab und an der authentische Bezugsrahmen ihrer Eltern in nicht pädagogischer Absicht zugemutet wurde“ (Bräutigam 2016)

Die Erlaubnis zum So-Sein

„Das funktioniert so nicht. Hörst Du, Einsneunzig? Es gibt keinen Menschen, der ganz zu dir hält. Den gibt´s nicht. So was kannst du einfach nicht verlangen. Und als Misses Elderly schon fast draußen war, fügte sie bitter flüsternd hinzu: Aber man wünscht es sich ein Leben lang.“

(Creller 2014, „Der Schneeriese“)

Von der Wichtigkeit von Wut und Trotz

- Wut ist zunächst einmal ein Gefühl oder ein Affekt, der der Abgrenzung und der Verneinung dient.
- Die Entäußerung von Wut kann extrem befreien und extrem ängstigen.
- Ängstigend ist meistens die mit der Befürchtung verbundene Maßlosigkeit aus der Wut heraus vielleicht Dinge zu tun oder zu sagen, die das Gegenüber verletzen oder schädigen.
- Kindliche Wut muss ausgehalten und begrenzt werden.
- Elterliche Wut darf sich in Maßen zeigen und muss sich selbst stärker begrenzen.
- Zum Wachstum gehört aber das Kennenlernen von Wut. Seiner eigenen und die der anderen.

Von der Wichtigkeit von Wut und Trotz

- Trotz als eine Affektumkehrung von Scham:

„Anstatt von der Angst gelähmt zu sein, stellt man sich einer Umgebung, die Übergriffe auf einen macht und die in einen eindringen will, in verwegenem Trotz oder mit frechem Aufbegehren. Trotz kann die letzte Bastion der Abwehr sein, eine Abwehr zugunsten der Integrität des Selbst, die vielleicht das letzte Stück der Autonomie davor bewahren soll, durch die Rücksichtslosigkeit und Willkür der anderen gebeugt und verborgen zu werden."

(Wurmser 1998, 307)

Von der Wichtigkeit von Wut und Trotz

„‘Nein‘ und ‚Selbermachen-Wollen‘ ist die Devise; diese Phase führt unausweichlich zum Zusammenprall mit den grenzsetzenden Erwachsenen, aber auch zur narzisstischen Kränkung, dass die Geschicklichkeit noch fehlt, um gewisse Handlungen fehlerfrei durchzuführen…eine existenziell wichtige Aufgabe…ist, dem Kind die Erfahrung zu vermitteln, dass es eine aversive Position einnehmen kann und dass in der Folge die Gemeinsamkeit gefahrlos wiederherstellbar ist.

(Ornstein & Rass 2014, 30f.)

„Gehört das so??

Es nahm Carolas Stoffpinguin und ließ ihn aus dem Fenster baumeln. »Warum machst du das?«, rief Carola wütend. »Weil ich das Böse bin«, sagte das Wesen. Tränen schossen in Carolas Augen. Sie wusste nicht, ob sie traurig oder wütend war. »Was meinst du mit das Böse?«, fragte sie. »Bist du das böse Wetter oder das böse Känguru? Was soll das heißen: das Böse?« »Ich bin einfach das Böse. Das ganz und gar Grundböse. Das Böse an sich. Ich bin das Böse«, versuchte das Wesen zu erklären.

Notwendiger Beistand angesichts gebrochener Herzen

„Und jetzt wartete er, und Annie kam nicht zu spät, sie kam gar nicht, sie ließ ihn sitzen. Otto ging weiter und riss ein paar Äste ab, zerfledderte ein Ahornblatt, trat eine olle Coladose ganz platt, platt, platt und fing irgendwann an zu weinen, ohne dass er es merkte, und ging einfach weiter, bis er merkte, dass er weinte, und weinte jetzt extra und schrie: ‚Scheiße!' Man muss einfach scheiße sagen, wenn was scheiße ist."

(Schulß & Bunge 2009, „Als Otto zum ersten Mal das Herz brach")

Wider die Vermeidung zwecks dem Schutz vor dem Bösen

Großmutter: „Du kennst Bickys Fantasie…das ist man seinen Kindern schuldig: ehrlich zu sein. Damit nimmst den Raum für komische Spekulationen…“

Vater: „ Ich möchte es nicht…Sie soll in einen ganz normalen, geregelten Alltag zurückkehren und sich keine Gedanken um sie machen…Jeder weitere Schock, jede Unruhe, jede Unregelmäßigkeit kann das Kind aus der Bahn werfen“

Großmutter: „ Ich verstehe diese Geheimnistuerei nicht! Deine Tochter ist nicht krank… Sie merkt doch, dass Du ihr etwas verschweigst! *Das* würde mich krankmachen!“

(Heinitz 2014, „Als der Sommer eine Farbe verlor“)

Ohne Liebe - auch zu uns - geht es nicht

- dazu gehört die Auseinandersetzung mit und die Integration von unseren Schattenseiten

„Zum Schatten gehören all die Eigenschaften und Gegebenheiten von uns und unserem Leben, die wir ablehnen, verdrängen, nicht wahrhaben wollen oder können, die wir als dumm und sinnlos ansehen oder die uns Angst, Ekel oder Scham verursachen und die wir deshalb oft als böse bezeichnen.“ (Horowitz 2009, 8)

Ohne Liebe - auch zu uns - geht es nicht

„Ich liebe dich, und es gehört nicht zu meiner Geschäftspolitik, mir einfache Freuden, wie das Aussprechen von Wahrheiten zu versagen. Ich liebe dich, und ich weiß, dass Liebe nichts als ein Ruf in die Wüste ist und dass das Vergessen unvermeidbar ist und dass wir alle Verdammte sind und dass ein Tag kommt, wenn alle unsere Werke zu Staub zerfallen, eine Zeit, wenn sich niemand daran erinnert, dass es einst Kreaturen gab, die in selbst gebauten Maschinen geflogen sind, und ich weiß, dass die Sonne die einzige Erde, die wir je haben, irgendwann verschlucken wird, und ich liebe dich.“ (John Green 2012, „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“, S.142)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

6. Quellen

Bachhofen, A. (2012) Trauma und Beziehung. Stuttgart: Klett-Cotta .

Berthold, T. (2014): In erster Linie Kinder. Flüchtlingskinder in Deutschland. Deutsches Komitee für Unicef e.V.

Bräutigam, B. (2016) „…und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus“ In:

Brooks, R. / **Goldstein**, S. (2001) Raising resilient children. New York: McGraw-Hill.

CRELLER, S.(2014)Schneeriese. Hamburg: Carlsen.

Dubois, C. K. (2013) Akim rennt. Frankfurt am Main: Moritz-Verlag.

Eissler, K. R. (1963) Die Ermordung von wie vielen seiner Kinder muß ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben. In: Psyche, 17(5), 241-291.

Fonagy, P. (2003) Bindungstheorie und Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta.

GREEN, J. (2012) Das Schicksal ist ein mieser Verräter. München: Carl Hanser Verlag.

Grothe, K.-D. (2014) Die Menschen sind so unterschiedlich wie die Finger einer Hand. Zur seelischen Situation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. In: Zeitschrift für psychoanalytische Familientherapie, S.1 – 27.

Hantel-Quitman, W. (2015) Klinische Familienpsychologie. Stuttgart: Klett-Cotta.

HEIN, J. / **KRÖMER,**. K (2010) Gute Nacht Carola. Hamburg: Carlsen.

Heinitz, S. (2014) Als der Sommer eine Farbe verlor. München: Piper.

6. Quellen

Horowitz, G. (2009) Der Schatten. Der literarische Typus des unartigen Kindes aus tiefenpsychologischer Sicht. Möglichkeiten des Umgangs mit der dunklen Seite des Menschen. In: JuLIT, 3, 7 – 15.

Lang, B. et al. (2013) Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe: Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik. Weinheim : Beltz Juventa.

McEwan, I. (2015): Kindeswohl. Zürich: Diogenes Verlag.

Ornstein, A. / **Rass**, E. (2014) Kindzentrierte psychodynamische Familientherapie. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Resch, F. (1996) Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters. Ein Lehrbuch. Weinheim: Beltz PVU.

Rosenthal, G. (1997): Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Schössow, P.(2005) Gehört das so? Die Geschichte von Elvis. Hamburg: Hanser-Verlag.

Schulß, A. / **Bunge**, D. (2009) Als Otto zum ersten Mal das Herz brach. Köln: Boje.

Van de Vendel, E. / **Van Hertbruggen**, A. (2015) Der Hund, den Nino nicht hatte. Münster: Bohem-Press.

Wurmser, L. (1998) Die Maske der Scham. Heidelberg: Springer.

Zimmermann, D. (2015) Das Leiden der anderen. Beziehungstraumatisierungen und institutionelle Abwehr. In: Herz, B., Zimmermann, D. & Meyer, M. (Hrsg.) …und raus bist Du! Bad Heillbrunn: Klinkhardt, S. 49 – 65.